

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgefaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigefaltene Petitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post Rt. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstage, Donnerstage und Samstage. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. Main.

Nr. 105.

Donnerstag, den 8. September 1910.

14. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Für die abgewiesenen Feldmäuse werden von heute ab keine Prämien mehr seitens der Gemeinde bezahlt. Kornhamster dagegen werden noch weiter abgenommen.

Durch die hiesigen Landwirte wird zur Zeit Mäusegift, insbesondere auf die mit Kartoffeln und Dickwurz befallenen Acker ausgelegt, worauf hiermit zur Vermeidung von Unglücksfällen aufmerksam gemacht wird. Die Landwirte werden dringend ersucht, das Mäusegift möglichst tief in die Mäuselöcher hinein zu schieben, und nicht etwa auf die Acker zu streuen, damit die für die Landwirtschaft nützliche Vogelwelt nicht mit zu Grunde geht.

Flörsheim, den 6. September 1910.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Beiträge zur Invalidenversicherung für solche Personen, die der Ortskrankenkasse No. 8 in Flörsheim als Mitglied angehören, sind wie folgt neu festgesetzt worden:

- a) männliche Mitglieder über 16 Jahre, ausschließlich der Beihilfe III. Lohnklasse (24 Pfg.)
- b) weibliche Mitglieder über 16 Jahre und Beihilfe II. Lohnklasse (20 Pfg.)

Für alle übrigen in der Land- und Forstwirtschaft, sowie in sonstiger Weise beschäftigten Personen, welche der Ortskrankenkasse nicht angehören und zwar

- a) männliche Personen IV. Lohnklasse (30 Pfg.)
- b) weibliche Personen III. Lohnklasse (24 Pfg.)
- c) Beihilfe u. Beihilfeschüler über 16 Jahre II. Lohnklasse (20 Pfg.)

als Invalidenbeiträge zu entrichten.

Die vorbezeichneten Sätze stellen die gesetzlichen Mindestbeiträge dar, während höhere Beitragsleistung zulässig ist.

Flörsheim, den 10. August 1910.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

An die Bezahlung der 2. Rate

Gemeindesteuer

wird nochmals erinnert bei Bezahlung von Kosten.

Flörsheim, den 6. September 1910.

Die Gemeindefälle: Heller.

Bekanntmachung.

Lokal-Gewerbeverein.

Am 15. d. Mts. nimmt der Unterricht der gewerblichen Fortbildungsschule für das Winterhalbjahr 1910/11 seinen Anfang. Alle in den Jahren 1894, 1895 und 1896 geborenen Jünglinge, welche in einem gewerblichen Betriebe beschäftigt sind, haben sich zwecks Aufnahme und Klasseneinteilung Donnerstag, den 15. d. Mts., nachmittags 5 1/2 Uhr, in der Grabenstraße einzufinden.

Der Vorstand.

Handwerkskammer Wiesbaden.

Bekanntmachung.

Die Herbstgelehrtenprüfungen finden, wie bereits früher wiederholt bekannt gemacht, im ganzen Kammerbezirk (Regierungsbezirk Wiesbaden) in der Zeit vom 1. bis 15. Oktob. statt. Die Anmeldungen zur Prüfung sind im Laufe des Monats September an den Vorsitzenden des zuständigen Prüfungsausschusses zu richten, dessen Adresse bei der Handwerkskammer zu erfahren ist. Die Zahlung kann auch an die Agenturen der Nassauischen Landesbank auf Konto der Handwerkskammer Nr. 1017 oder bei den Postanstalten auf Postcheckkonto der Nassauischen Landesbank Nr. 600 (Postfachamt Frankfurt a. M.) eingezahlt werden. Im letzteren Falle wird das Porto erspart und ist nur die Postgebühr von 5 P. mitzuzahlen.

Zugelassen zu den Herbstprüfungen ist jeder Handwerkslehrling, welcher zum 1. November cr. die Lehrzeit beendet. Bei der Anmeldung ist auch der Lehrvertrag mitzubringen.

Im § 131c der Reichsgewerbeordnung vom 30. Mai 1908 ist bestimmt:

„Der Lehrling soll sich nach Ablauf der Lehrzeit der Gesellenprüfung unterziehen. Die Innung und der Lehrherr sollen ihn hierzu anhalten.“

Die Innungen, Lehrherren und Lehrlinge werden auf diese Bestimmung besonders aufmerksam gemacht mit dem Bemerkten, daß ein Verstoß hiergegen Strafe bzw. andere empfindliche Nachteile zur Folge haben wird.

Wiesbaden, den 17. August 1910.

Die Handwerkskammer:

S. A.:

Der stellvert. Vorsitzende:
Adolf Jung.

Der Sekretär:
Schroeder.

Locales.

Flörsheim, den 8. September 1910.

Der Gesangsverein „Volkliedebund“ veranstaltet am kommenden Sonntag, abends 8 Uhr, im Gasthaus zum Hirsch eine Rekrutenabschiedsfeier verbunden mit Konzert und Tanz. Wie immer, wird auch der Verein diesmal wieder Alles aufbieten, um seine Gäste und Mitglieder in jeder Weise zufriedenzustellen. Bemerkte sei noch, daß der Eintritt sowie Tanz völlig frei sind. Getränke nach Belieben. — Eine recht zahlreiche Beteiligung am Feste ist erwünscht.

Die Bekämpfung der Cholera-Gefahr. In den nächsten Tagen wird das Mainzer Kreisamt die früheren Verordnungen erneuern, die besondere Bestimmungen zur Verhütung der Einschleppung der Cholera auf dem Rhein enthalten. Wegen Ergreifung von Maßnahmen, die die Cholera-Gefahr, hervorgerufen durch die Einfuhr von frischem Obst und Gemüse aus Italien verhüten, will die Regierung die Anregung aus Interessentenkreisen abwarten, und dann, wenn nötig, mit anderen Bundesstaaten gemeinsam vorgehen. Solange die italienischen Behörden in ihrer Energie in der Bekämpfung der Krankheit fortfahren und vielfach deutsche Beamte in Italien die Einfuhr überwachen, sei kein Grund zur Beunruhigung gegeben.

o Flörsheim, 7. Sept. Um der Mäuseplage zu steuern, hat die Stadtgemeinde Prämien für den Fang dieser schädlichen Nager ausgesetzt und damit der Jugend nach dem Hundefang einen weiteren Wirkungskreis eröffnet. So wird denn auch von ihr auf diesem Jagdgebiet eine emsige Tätigkeit entfaltet, und abends sieht man die jugendlichen Schützen auf Mauswild mit reicher Beute nach Hause ziehen. Wenn die Wintersaatfelder bestellt sind, dürfte der Schaden der Mäuserie am größten werden. Eine Vorbeugung ist daher im Interesse der Landwirtschaft allgemein geboten.

h Frankfurt a. M. (Der Polizeihund als Mädchen für Alles.) Bei jeder geringfügigen Sache nimmt man jetzt den Polizeihund zu Hilfe. Dem Feldhüter in Niederhofheim wurden in der Nacht zum 1. September etwa 50 Pfund Äpfel gestohlen. Sofort wurde der „allwissende“ Polizeihund, diesmal aus Frankfurt, verschrieben. Der Hund kam, lief einigemal um den Baum herum, nahm die Spur auf und verfolgte sie bis an ein — Mausloch. Die zahlreich erschienenen brachen in heiteren Gelächter aus. Das Spätschicken kostete den Besitzer 24.50 Mark für Hund und Begleitung; Wertobjekt der Äpfel etwa 3 bis 4 Mark.

c Weiburg. Die von dem hiesigen Lokal-Gewerbeverein ins Leben gerufene Mädchen-Fortbildungsschule wird am 1. Oktober eröffnet werden. Die Schule soll der aus der Schule entlassenen weiblichen Jugend Gelegenheit geben zur Aus- und Weiterbildung in Handarbeiten aller Art, im Nähen, Zurechtlegen, Zuschneiden und Kleidermachen, sowie im Deutsch, Rechnen, Zeichnen, Haushaltungskunde und einfacher Buchführung. Als Leiterin der Schule ist Frl. Wally Rambow aus Hohenfels, geprüfte Lehrerin für Nähschulung, Kostümfach, Kunsthandarbeiten, Buchführung und Turnen, gewonnen.

o Eppstein, 5. Sept. Drei Herren und drei Damen wurden gestern Nachmittag von hiesigen Gendarmen aus dem Eisenbahnkupper geholt. Alle hatten äpfelgefüllte Rucksäcke und konnten den ehrlichen Erwerb des Obstes nicht nachweisen.

Eingefandt.

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik sind ohne jede Stellungnahme der Redaktion.

In No. 104 der „Flörsch. Btg.“ lese ich, daß der hiesige Gewerbeverein beabsichtigt, einen allgemeinen, geregelten Lodenantrieb herbeizuführen. Dieses Vorgehen wird gewiß von allen Gewerbetreibenden mit Freuden begrüßt. Ich meine nur, man könnte erst eine Versammlung aller Besitzer von öffentlichen Geschäften einberufen, um dadurch noch die Wünsche mancher Geschäftsteile zu gleicher Zeit mit zu regeln, z. B. den Lodenantrieb an den hohen Festtagen Weihnachten, Ostern und Pfingsten, daß an den ersten Tagen genannter Feiertage ganz zu schließen sei, um dadurch Personal sowie Inhabern Gelegenheit zu geben den Gottesdienst

zu besuchen usw. Es wäre aber auch Pflicht aller Geschäftsinhaber, ohne Ausnahme, (Bäcker, Metzger, Colonialwarenhändler, Friseur, Cigarrenläden, Möbelhäuser, Kleidergeschäfte usw.) dieser Versammlung beizuwohnen und den Gewerbeverein kräftig zu unterstützen. Ein Gewerbetreibender.

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Apotheke Flörsheim über

Delicia-Giftweizen

zur Verteilung der Feldmäuse bei, auf den wir hiermit ganz besonders hinweisen.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6 1/2 Uhr 2. Amt für Anna Maria Zimmermann.
Samstag 5 1/2 Uhr 2. Amt für Joh. Schmitt, 6 1/2 Uhr 2. Amt für Maria Eva Land.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 11. Sept.

Wegen des in Bredenheim stattfindenden Dekonats-Gustav-Adolf-Festes nimmt der Gottesdienst hier Morgens um 8 Uhr seinen Anfang. Der Festgottesdienst in Bredenheim beginnt um 2 Uhr.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 10. Septemb.

Vorabendgottesdienst: 6 Uhr 25 Minuten,
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten,
Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 05 Minuten,
Sabbatgottesdienst: 7 Uhr 45 Minuten.

Bereins-Nachrichten.

Gesangsverein Sängerbund. Heute Abend 8 1/2 Uhr Singstunde im Hirsch.

Kameradschaft „Germania“. Heute Abend 8 Uhr Tanzstunde, danach Verteilung der Theaterrolle. Lokal „Mainzer Hof“.

Kath. Jünglingsverein. Sonntag, den 11. September Mittags 12 Uhr im „Hirsch“ außerordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Neuwahl des Vorstandes (auf Antrag der Mitglieder). 2. Bekanntgabe des Winterprogramms; 3. Verschiedene Mitteilungen. Alle Mitglieder werden hierdurch zu der außerordentlich wichtigen Versammlung dringend eingeladen.

Schwimm- u. Rettungsklub. Samstag Abend 9 Uhr findet die erste Monatsversammlung für das neue Vereinsjahr im Klublokal statt. Die Tagesordnung ist so umfangreich und wichtig, daß jedes Mitglied dringend ersucht wird, pünktlich zu erscheinen.

Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag abend Turnstunde im Rathhäuser-Hof.

Hym. Musikgesellschaft Thra. Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Musikstunde bei Adam Becker.

Stenographenverein „Gabelberger“. Unterrichtsstunden Mittwochs, in der Schule der Grabenstraße für den zweiten Anfängerkursus um 6 Uhr, für den ersten Anfängerkursus um 7 1/2 Uhr. Der Vorstand.

Gesangsverein „Sängerbund“. Montag Abend 7 1/2 Uhr Singstunde im Hirsch.

Für die

Einmachzeit

empfehle:

1st. Salat-Essig Schoppen 6 u. 9 Pfg.

„ Wein-Essig „ 13 „ 15 „

Essig Essenz Flasche 40 „

Salicyl 3 Pkt. 25 „

Vanille per St. 10 u. 20 „

Ganzen Pfeffer, Nelken, Ingwer,
Zimmt, Senfkörner u. Sternanis.

Frankfurter

Colonialwarenhaus

Flörsheim.

Hochheimerstraße 2. Hochheimerstraße 2.

Die Arbeiterbewegung in Rußland.

Aus verschiedenen russischen Ortschaften und namentlich aus dem industriellen Zentrum kommen Nachrichten über die immer wachsende Streikbewegung unter der Arbeiterchaft. 1909 war in dieser Hinsicht ein ruhiges Jahr. Die Arbeiterbewegung äußerte sich nur schwach: in den 340 Streikfällen dieses Jahres hatten sich bloß 64 000 Arbeiter beteiligt, während 1908 — 892 Streiks mit etwa 176 000 und 1907 — 3573 Streiks mit 740 000 Beteiligten lieferte. Von den Jahren 1905 und 1906 ist schon gar nicht zu reden: die Streikbewegung erreichte damals bekanntlich eine in der Weltgeschichte beispiellose Höhe: 1905 streikten etwa drei Millionen und 1906 über eine Million erwerbstätiger Personen. Obwohl die damaligen Streiks der Arbeiterchaft erhebliche ökonomische Vorteile brachten, war doch die Bewegung durch politische Motive verursacht. Seitdem schwanden diese Motive allmählich: nach offiziellen Angaben trugen 1909 bloß 50 Streiks mit 8363 Beteiligten, das heißt 12 Prozent der Streikenden, gewissermaßen einen politischen Charakter. In dem Maße aber, wie die politischen Beweggründe abnahmen, stiegen die ökonomischen, und die Streiks des laufenden Sommers vollzogen sich fast gänzlich auf rein wirtschaftlichem Gebiete.

Von der Massenbewegung 1905—1906 eingeschüchtern, gingen die Unternehmer auf bedeutende Konzessionen an ihre Arbeiter ein. In den späteren Jahren sagten sich die Industriellen, indem sie die Ermattung der Arbeiterchaft, sowie die allgemeine Reaktion und die wirtschaftliche Depression ausnützten, allmählich von den erzwungenen Zugeständnissen los. Die Löhne wurden reduziert, die Gratifikationen verkleinert, die Arbeitszeit verlängert, die für die Arbeiter ungünstige Schichteneinteilung usw. wurde wiederhergestellt. Angesichts der nicht günstigen allgemeinen wirtschaftlichen Konjunktur war es klar, daß die Arbeiter keinen ernstlichen Widerstand leisten konnten, denn unter den obwaltenden Umständen würde selbst die Schließung der betreffenden Betriebe den Besitzern keine großen Verluste verursachen. Es war ebenso klar, daß bei dem ersten Schimmer eines wirtschaftlichen Aufschwunges die Arbeiter es versuchen würden, den Kampf um die Begünstigungen, die man ihnen einst schon gewährt und dann entzogen hatte, wieder aufzunehmen. Dies war schon im vorigen Jahre der Fall; bereits im vorigen Sommer streikte ein Teil der Textilarbeiter. Denn die gute Ernte wirkte in erster Reihe auf die Textilindustrie, auf die Maschinenartikel, die vom Volke konsumiert werden, belebend. Rechneten die Fabrikanten darauf, so wollten auch die Arbeiter davon profitieren. Während aber erstere ganz offen vorgehen, die Konjunktur beraten und gemeinsame Beschlüsse fassen konnten, ist den Arbeitern dieses Recht und diese Möglichkeit genommen. Eine Versammlungsfreiheit existiert trotz der geltenden provisorischen Bestimmungen nicht, und die Gewerkschaften führen, hauptsächlich infolge des behördlichen Druckes, nur ein Scheinleben. Die Arbeiter müssen daher im Dunkeln arbeiten und Streiks — wenn sie auch rein wirtschaftlicher Natur sind — „unterirdisch“ organisieren.

Daher gilt eben jeder Streik in Rußland noch immer als „Unsturzversuch“, der durch die bekannten Mittel des außerordentlichen Schutzes bekämpft werden muß. Auf diesem Boden entstanden auch die Pläne der politischen Organisation der Arbeiterchaft durch Suhatow, die dann die erste riesige Streikbewegung in Sibirien hervorrief, und durch Gapon, die schließlich zum „blutigen Sonntag“ führte. Ebenso häufig scheiterten noch zahlreiche andere Versuche dieser Art, sowie die „Arbeiterabteilungen“ des christlichen Volksverbandes, die dem Staate sehr viel Geld und Ansehen kosteten. Die Arbeiterfrage in Rußland erfordert ruhige und redliche Behandlung, ohne jene Nervosität, die im Augenblicke des Erschreckens alle möglichen Zugeständnisse diktiert, um nachher alles zurückzunehmen und noch für die erduldeten „Schmach“ sich zu rächen. Die legal organisierten Gewerkschaften dienen überall als bestes Mittel gegen allzu leichtfertige Streiks. In Rußland werden solche Organisationen unterdrückt; man ist vielmehr bestrebt, eine Arbeiterchaft aus lauter „zuverlässigen“ Elementen zu schaffen, und deshalb wird der „patriotische“ Volksverband gefördert. Und wie im Falle Suhatow und Gapon kommt auch hier schon bald die Enttäuschung: abgesehen von der Bluthat der Arbeiter vor der Cholera, die die Einstellung wichtiger Betriebe im Süden zur Folge hatte, vermehrten sich, wie erwähnt, während der letzten Wochen die Streiks auch im Zentrum: in Moskau allein streikten im Juli 11 Betriebe mit 5000 Teilnehmern, in Warschau streikten schon im August 10 000 Schuhmacher, ähnliche Nachrichten kommen auch aus der Provinz. Die Welle wogt nach oben und kann mächtig aufschwellen. Mit den üblichen Polizeimiteln kann aber Ruhe und Frieden nicht aufrechterhalten werden.

Hanne.

Ein Mahnwort, verfaßt von Ludwig Müller.

Nachdruck verboten.

Jetzt schwiegen die Wäden — nun sprach der Wirtliche; nun wurde jener Eid geschworen, der mir das Herz brach. Ich drückte trampfhaft beide Hände auf die Brust — was konnte mir noch Schmerz bereiten, nun ich diese Stunde überlebt?

Und auch das ging vorüber, auch das trat zurück im ewigen Wechsel der Dinge. Ich unterrichtete wieder nach wie vor die kleinen Kinder im WBG; ich hielt ruhig die Tafel in der Hand, auf welche Winchen damals ihre Spielereien gezeichnet, und arbeitete fort wie immer. Nur sprach ich noch weniger, als sonst, und über meinem Haare lag es wie ein weißer leichter Reif.

So gingen die Jahre hin, eintönig, ohne Unterbrechung wie ein Traum, dem nur bisweilen eine Nachricht von draußen her unterbrach. Ich hatte weder ihn, noch sie wiedergesehen, aber fremde Leute sagten mir, daß es mit dem Geschäft rüchwärts gehe und mit Hermanns Gesundheit noch mehr. Winchen war keine Hausfrau; sie hielt Diensthofen, gab Gesellschaften und pukte sich mehr, als es in ihren Verhältnissen angebracht war. Nachdem die äußeren Angelegenheiten schlechter und schlechter geworden, hatte Hermann sie freundlich gebeten, daß sie einlenken möge, so lange es noch Zeit sei, aber darauf folgten nur Tränen, Versprechungen und Schmolken ohne wirkliche Besserung. Was nicht ausbleiben konnte, das kam: die Gläubiger trieben ihn zum Konkurs, und jetzt zerstörte der

den — und zu sozialen Reformen großen Stills ist das heutige Rußland nicht willens und nicht fähig.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

*Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Aus Cronberg im Taunus sind Gerichte in die Presse gelangt, nach denen ein Besuch des Kaisers auf Schloß Friedrichshof bevorsteht. Hinzugefügt wurde, daß dort eine Begegnung des Kaisers Wilhelm mit dem Zaren oder vielleicht auch mit dem König von England erfolgen könnte; nach früheren Meldungen sei für eine deutsch-russische Monarchenbegegnung Wiesbaden in Aussicht genommen. Wir möchten feststellen, daß alle diese Angaben in üblige Kombinationen sind. Wichtig ist, daß bei seiner Ankunft auf deutschem Boden der Zar ein herzliches Telegramm an den Kaiser Wilhelm richtete, das ebenso herzlich erwidert wurde.

Oesterreich-Ungarn.

*Am Dienstag haben beim Ministerpräsidenten Bionetti die Konferenzen über die Flottmachung des böhmischen Landtags begonnen. Vormittags hatte der Ministerpräsident längere Besprechungen mit dem Statthalter Grafen Coudenhove und dem Oberstlandmarschall Fürsten Lobkowitz. Nachmittags fanden Konferenzen mit den Herrenhausmitgliedern Eppinger und Starobinski statt. Die Konferenzen haben informativen Charakter.

Rußland.

*Die „Tägl. Rdsch.“ bringt folgendes Telegramm: Wie aus Petersburg von besonderer, stets gut unterrichteter Seite gemeldet wird, steht es nunmehr fest, daß der Zar in die Entlassung Iswolskis als Leiter der auswärtigen Politik Rußlands gewilligt hat. Iswolski wird als Botschafter nach Paris geschickt werden. An seine Stelle tritt Unterstaatssekretär Sassunow, der früher Gesandter beim Vatikan und Botschaftsrat in London war. Die von der Presse wie seit Jahren, so auch in diesem Sommer verbreitete Nachricht, daß Graf Osten-Sacken von seinem Berliner Botschafterposten zurücktreten werde, wird von der russischen Regierung als „zurzeit nicht zutreffend“ bezeichnet.

Amerika.

*Präsident Taft hat in St. Paul eine große Rede gehalten über die Möglichkeit der Erhaltung natürlicher Quellen. Mehrere Stellen dieser Rede unterstützen energisch die Haltung Roosevelt in dieser Frage und zeigen, daß die gegenwärtige Verwaltung nichts weiter tut, als die Ansichten des ehemaligen Präsidenten zur Ausführung zu bringen. Präsident Taft hat damit bestätigt, daß er die Nachfolgerschaft seines Vorgängers getreulich verwaltet.

Die Schulden des Deutschen Reiches und der Bundesstaaten.

Die gesamten fundierten Reichs- und Staatsschulden beliefen sich nach der Finanztafel zum Beginn des Rechnungsjahres 1909 auf 17 573 Mill. Mark gegen 16 573 im Jahre 1908, 16 386 im Jahre 1907, 15 691 im Jahre 1906, 15 205 im Jahre 1905 und 13 112 im Jahre 1904. Die Steigerung war also im letzten Jahre mit genau einer Milliarde Mark viel erheblicher als je zuvor und als insbesondere im vorausgegangenen Jahre, in dem sie nur 187 Mill. M. betragen hatte. In den acht Jahren, seit 1901 hat sich die Schuldenlast um 3461 Mill. Mark, also nahezu $\frac{3}{4}$ Milliarden Mark erhöht. Das Reich hatte zu Beginn des Rechnungsjahres 1909 3894 Mill. M. Schulden gegen 3644 Millionen im Jahre 1908, so daß eine Zunahme um 250 Mill. M. stattgefunden hat. In den letzten acht Jahren hat sich die fundierte Reichsschuld um 1578 Mill. M. oder 68 v. H. erhöht. Dabei ist noch un berücksichtigt geblieben, daß im Laufe des Etatsjahres 1909 660 Mill. M. neue Schuldanweisungen begeben worden sind. Die Schulden der Bundesstaaten betragen 13 679 Mill. M. gegen 12 930 im Jahre 1908, 12 742 im Jahre 1907, 12 307 im Jahre 1906 und 10 797 im Jahre 1905. Im letzten Jahre hat also eine Zunahme um 749 Mill. M. und in acht Jahren eine solche um 2882 Mill. oder 27 v. H. stattgefunden. Die Vermehrung der Schulden war also beim Reich verhältnismäßig mehr als doppelt so groß als bei den Bundesstaaten. Zwei Staaten, Anhalt und Meckl. a. L., haben überhaupt keine Staatsschulden. — Auf den Kopf der Bevölkerung kommen im Reich 225,58 (213,22) M. Staatsschulden und 64,21 (60,08) M. Reichsschulden, zusammen 289,79 (273,30) Mark. Die Staatsschulden sind am größten in Bremen mit 1004,99 M. auf den Kopf; dann folgen Hamburg mit 694,60 M., Lübeck 610,23, Hessen mit 355,64, Bayern mit 275,09, Württemberg mit 254,02,

Baden mit 251,80, Preußen mit 220,55, Mecklenburg-Schwerin mit 208,33, Sachsen mit 198,92 und Oldenburg mit 133,02, während außer Anhalt und Meckl. a. L. am günstigsten dasjenige Meckl. a. L. mit 7,20, Lippe mit 6,23 und Sachsen-Altenburg mit 4,27 1/2. Da aber der Berechnung die Bevölkerungszahl von 1905 zugrunde gelegt ist, die sich inzwischen im allgemeinen erhöht hat, ermäßigt sich in Wirklichkeit die auf den Kopf fallende Staatsschuld etwas. Nicht vergessen darf auch werden, daß der weitaus größte Teil der Staatsschulden den Erwerbsanstalten des Staates, insbesondere den Eisenbahnen, zugute kommt. Die Eisenbahnschulden betragen 10,4 Milliarden Mark, so daß im übrigen nur 3,3 Milliarden Mark Staatsschulden bleiben.

Neueste Meldungen.

Berlin, 7. Sept. Wie eine Korrespondenz mitteilt, soll im nächstfolgenden Etat eine erste Rate für den Bau eines Umschlaghafens in Posen verlangt werden. Der Anteil des Staates an diesem Unternehmen beträgt zwei Millionen.

Bremen, 7. Septbr. Die Auswanderung über Bremen zählte im letzten Monat 13 339 Personen (im Vorjahr 12 238), darunter Deutsche 1261 (gegen 1012); in den letzten acht Monaten betrug die Auswanderung etwa 132 000 (gegen 112 809 im Vorjahr), darunter Deutsche 8789 (gegen 7503).

London, 7. Septbr. Die von einem hiesigen Blatte vorgelegte Abend verbreitete Meldung, daß ein deutscher Bionier-Offizier beim Abzeichnen der Fortifikationen von Portsmouth verhaftet worden sei, wird von den Marinebehörden und dem deutschen Botschaftssekretär in Portsmouth als Erfindung bezeichnet.

Aus aller Welt.

Gefährdet. In Wilhelmshafen in Mittelbranken ist der Lehrer Körper nachts auf dem Heimwege von halbwüchsigen Burschen angefallen und solange mit Steinen bedrängt worden, bis er bewußtlos liegen blieb.

Schnee. Aus München wird gemeldet: Aus den Bergen kommen Nachrichten über ungeheure Schneemassen, die in der Nacht zum Dienstag niedergegangen sind. Auch neues Anschwellen der südbayerischen Flüsse wird gemeldet, so daß die Hochwassergefahr wieder akut geworden ist.

Schiffsollision. Der Dampfer „Celia“ der Hamburger Reederei Krichen kollidierte auf der Unterelbe mit dem von Stettin nach Rotterdam mit Stückgut beladenen Raddampfer „Raval“, der sofort sank. Die Besatzung wurde gerettet und in Cuxhaven gelandet. „Celia“ ist mit schwer beschädigtem Bug in Hamburg eingelaufen.

Die „verfolgte“ Frau Toselli. Von der ehemaligen Kronprinzessin von Sachsen, Luise von Toskana, der Frau Toselli, liegt wieder einmal ein Lebenszeichen vor, daß eine gewisse Verbitterung erkennen läßt. Sie hat an eine Bekehrerin in Dresden folgende Karte geschrieben, die von der „Dresdener Rundschau“ veröffentlicht wird: Villa Paganucci, Fiesole, 14. Aug. 1910. Herzlichen Dank für treue Worte warmer Liebe! Solange ich lebe, werde ich verfolgt werden. Die Verleumdung und Lüge wird nie ruhen, aber Luise steht zu erhaben über allem. Der Tag der Vergeltung wird auch kommen. Luise. — Man darf angesichts dieser Auslassung doch wohl fragen, von wem denn eigentlich Frau Toselli verfolgt wird? Meint sie einige zeichenhungrige Reporter, oder hat sie andere im Auge, denen sie „Vergeltung“ in Aussicht stellt?

Automobilunglück. Aus Bern wird gemeldet: Das Automobil des Weinbändlers Bourgeois, in dem seine Familie saß, stürzte eine hohe Böschung hinab, wobei die 13jährige Tochter des Besitzers getötet wurde.

Mißgeschick eines Erfinders. Aus Paris wird gemeldet: Ein zweiundzwanzigjähriger Soldat, der sich mit Erfindungen beschäftigte, experimentierte in Gesellschaft seines zwölfjährigen Bruders mit Ätzen. Dabei explodierte ein Ätzenbehälter und tötete den unglücklichen Erfinder auf der Stelle. Man fand die Leiche mit geöffnetem Hals und abgerissenen Händen. Seinem neben ihm stehenden Bruder war nichts geschehen. Die Explosion hatte ihn nicht berührt.

Wozu entthronte Fürsten gut sind. Eine der sogenannten Poshaw-Banken in Moskau hat dem früheren Schah von Persien, Mohamed Ali, die Übernahme eines Direktorspostens angeboten. Mohamed Ali besitzt viele Aktien der betreffenden Bank.

Aussehen erregende Verhaftung. Von Londoner amtlicher Seite wird die Blättermeldung von der Verhaftung eines jungen deutschen Offiziers in Portsmouth wegen Spionageverdacht nunmehr bestätigt. Ueber Einzelheiten wird Stillschweigen beobachtet.

Mord aus Rache. Aus Constantine (Algerien) wird gemeldet, daß der Mühleninspektor Baderich, als er mit seiner Gattin auf der Veranda seines Landhauses zu Mo-

gram den letzten Rest von Hermanns Gesundheit. Er legte sich, um nicht wieder aufzustehen.

Das alles erzählten mir geschäftig die Leute und glaubten vielfach sogar, etwas sehr Wohlthuendes, Tröstliches zu sagen, aber dennoch hielt ich die Sache für weniger arg, als es das Gerücht schilderte, bis eines Tages von Winchen ein Brief kam, in dem sie mich bat, für Hermann zu sorgen; es fehlte ihm auf seinem Totenbette am Nötigsten. „Schaffe ihn in das Krankenhaus, Kousine!“ schrieb sie, bezahle noch einen Monat — dann ist alles vorüber. Wie wirst Du nicht sehen — dessen sei sicher!

Wie stimmte es vor den Augen. Ich schluchzte laut, seit Jahren zum ersten Male. Wie mit einem Bauerstöße war die ganze Vergangenheit wachgerufen — alles, was in mir geschlafen hatte, regte sich zu neuem Leben. Die Mutter sah mich fragend an; sie begriff nicht, was es sein konnte, das so heftige Wirkung hervorbrachte. Ich warf mich schluchzend in ihre Arme. „Nies, Mutter, lies! — Was sollen wir jetzt tun?“

Da sah sie zu mir empor, nachdem ihr Blick den kurzen Brief überflogen. Ihre Stimme klang unsicher, und die Hand bebte, daß das Papier zu Boden fiel.

Hanne, Dein Stübchen liegt nach Süden — was meinst Du? — Wir holen ihn.“

Ich antwortete nicht, aber meine Arme umschlangen sie fester, und unsere Tränen vermischten sich. Wie viel hatten wir beide mit einander ertragen! Wie fest und treu ist der Boden des Rechens, Ehrenhaften, und wie selig das Bewußtsein erfüllter Pflicht!

„Aber wirst Du es ertragen, Hanne,“ fragte sie leise,

„daß Winchen mit ihm hierherkommt? — Sie ist meine Frau, und — es geht auch nicht anders, der Letzte wegen.“

Ich lächelte unwillkürlich. „O Mutter — das ist tot,“ antwortete ich. „Das gehört zu den Heiligtümern, die man, einmal entweiht, nicht wieder anbeten kann. Nein, nein, Winchens Anblick, oder der einer andern Frau, das ist gleichviel, aber — Hermann soll nicht hilflos sterben.“

Ich schrieb an die Kousine, daß ihre Gegenwart für alle Verhältnisse unerlässlich sei, und bat sie, mir zu bestimmen, wann ihre und ihres Mannes Übersiedelung in unser Haus stattfinden könne. Für die ersten dringenden Bedürfnisse legte ich auch stillschweigend etwas Geld bei, und erwartete nun mit fast angstvoller Spannung ihren Brief. Als er eintraf, zeigte sich's, daß Winchen noch dieselbe war, wie vor drei Jahren, liebenswürdig und kindlich gehorham, aber ganz unerschütterlich.

„Da Du es befehlst, Kousine, so werde ich kommen,“ schrieb sie. „Aber — wenn Du mir helfen wolltest, Hermann zu Euch zu bringen, das wäre so gut von Dir. Ich verstehe mich darauf nicht, und er ist so elen geworden, man kann ihm nichts recht machen. Ach, Kousine, wie traurig ist das alles!“

Ich fühlte, wie mir das Blut heiß zum Herzen strömte, und daß es ein schweres Opfer sei, welches die Kousine von mir heischte. Alle Bewohner des Städtchens kannten meine Jugendgeschichte. Alle wußten, wie tief er mich damals gekränkt, und jetzt, jetzt sollte ich sein Haus betreten, der öffentlichen Meinung so ganz und gar trogen, die Mäde der Menschen in Erlösamen und Miß-

hina beim Mittagessen saß, erschossen wurde. Man vermutet, daß das Verbrechen von Eingeborenen aus Rücksicht verübt worden ist.

Gerichtszeitung.

Von der Bühne ins Gefängnis. Die Frau des früheren Hofschauspielers Konrad Martersteig stand vor der Wiesbadener Strafkammer. Im Alter von 18 Jahren hatte sie gegen den Willen ihrer Eltern Martersteig in London geheiratet, wozu sie der Schauspieler entführt hatte. Das unersahrene Mädchen hoffte, nach der Trauung die Verzeihung ihrer Eltern zu finden. Doch das elterliche Haus blieb ihr verschlossen. In wenigen Jahren verbrauchte Martersteig ihr mütterliches Vermögen, ließ sie dann mit zwei Kindern im Elend sitzen und verschwand nach Amerika. Bis dahin konnte sich die Frau durch ihre Schauspieltätigkeit noch notdürftig ernähren. Ein kleiner Betrugsfall hatte dann ihren Ausschluß aus der Genossenschaft Deutscher Bühnengehöriger zur Folge, und sie mußte ihren Versuch aufgeben. Damit hatte Frau Martersteig jeden Halt verloren, und sie wurde zur gewöhnlichen heimgewanderten Bettlerin. Sie reiste von Ort zu Ort, logierte sich in Hotels ein und verschwand, ohne zu zahlen. Nach langen Irrfahrten kam sie nach Wiesbaden, verübte wieder einen Hotelbetrug und wurde verhaftet. Im Gefängnis versuchte sie sich durch Öffnen der Pulssadern zu töten, wurde daran aber verhindert. Wegen mehrerer Betrügereien im Rückfall stand Frau Martersteig vor dem Wiesbadener Gericht. Der Sachverständige schilderte sie als erblich belastet, stark hysterisch und willensschwach. Frau Martersteig wurde wegen Betrugs in 14 Fällen zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt.

Keine einstweilige Verfügung gegen Weber. In der Zivilkammer des vorläufig zum Vormund der Frau von Schönebeck-Weber ernannten Rechtsanwalts Braun gegen den Schriftsteller A. O. Weber, fand am Dienstag vor dem Berliner Landgericht Termin zur Verhängung des Urteils statt. Der Vormund hatte den Antrag gestellt: Im Wege der einstweiligen Verfügung anzuordnen, daß dem Ehegatten Weber die Verwaltung und Nutzung an dem Gute seiner Ehefrau entzogen werde. Das erste Urteil lautet auf Zurückweisung des Antrages auf Erlass einer einstweiligen Verfügung. Die Kosten wurden dem Antragsteller auferlegt. Der Gerichtshof läßt es, wie der Vorsitzende kurz verkündet, dahingestellt, inwieweit im einzelnen das Verhalten des Herrn Weber in der Vermögensangelegenheiten seiner Ehefrau unter allen Umständen unanschaulich war. Nach Ansicht des Gerichts ist die Prüfung dieser Frage Sache des ordentlichen Prozesses. Es liegt jedoch keine Veranlassung zu der beantragten schleunigen Maßregel vor.

Soldatenschinder. Der Unteroffizier Bauer vom Husarenregiment in Grimma wurde vom Dresdener Militärgericht zu sechs Wochen mittleren Arrest verurteilt wegen fortgesetzter Mißhandlung von Rekruten. Er hat die ihm zur Ausbildung anvertrauten Leute geohrfeigt und mit Fäusten geschlagen. Blutende Verletzungen waren dabei nicht selten. Ein Soldat wurde derart gestochen, daß ihm der Säbel in das Gesicht kam und dort eine blutende Wunde verursachte. Auch an Schimpfworten fehlte es nicht. Die Rekruten schwiegen über diese Behandlung, weil sie Furcht hatten; auch bei der Gerichtsverhandlung wollten sie nicht mit der Sprache heraus, doch wurden 16 Mißhandlungsfälle festgestellt. Als mildernder Umstand wurde bei der Urteilsfällung berücksichtigt, daß der Unteroffizier die Rekruten nicht systematisch geschunden habe.

Verurteilte Wunderdoktoren. Das Schwurgericht in Marburg (Bez. Kassel) verurteilte nach sechsstündiger Verhandlung den „Wunderdoktor“ Dismont aus Hartenrod zu einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis, sowie 500 M. Geldstrafe und dessen „Kollegen“ Zimmermann zu zehn Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe; fünf Monate Untersuchungshaft wurden in Anrechnung gebracht.

Von der Luftschiffahrt.

*Unfall eines Aviatikers. Aus Duisburg wird gemeldet: Auf dem holländischen Flugplatz erlitt der Aviatiker Straat einen Unfall. Nachdem er mehrmals in eine ansehnliche Höhe emporgestiegen war, kam er beim Niedergehen einer Fede zu nahe, wobei der Apparat erheblich beschädigt wurde. Der Propeller ging in Stücke, das rechte Laufrad brach vollständig, ferner erlitten die Tragflächen Schaden. Herr Straat selbst kam mit dem Schrecken davon.

Handel und Verkehr.

Die erste Elektroturbinenlokomotive. Die erste Elektroturbinenlokomotive für Eisenbahnbetrieb ist nun-

mehr in England nach langem Ausprobieren in Dienst gestellt worden. Die neuartige Lokomotive zieht einen Zugzug durch Englands Industriezentren von Glasgow nach Gartsherrie. Die riesige Turbinenanlage befindet sich am hinteren Ende der Lokomotive, die in eigenartiger Anordnung ihren Führerstand, sowie die Blase für das Maschinenpersonal in der Mitte des riesigen Wagens aufweist. Die Elektrizität, welche die Motoren antreibt, wird auf sinnreiche Weise von der Turbine übertragen. Die Maschine entwickelt bei etwa 3000 Umdrehungen in der Minute 1000 Pferdestärken.

Vermischtes.

Berliner Wohnungsmangel. Wohnungsmangel, nicht etwa Wohnungsmangel herrscht in der Stadt, wo die teuersten Mieten gezahlt werden. Es stehen momentan in Großberlin ungefähr 40 000 Wohnungen leer. Im Laufe des Jahres 1909 sind 1868 Neubauten in Berlin errichtet worden, eine Zahl, wie sie bisher noch kein Baujahr aufzuweisen hatte. Und diese Zahl, trotzdem Anfang des Jahres 1909 nicht weniger als 25 000 Wohnungen leer standen. Nun aber die vierzigtausend Wohnungen leer stehen und die Hausbesitzer in Not sind, begreift man es, daß sie die bedenklichsten Mittel anwenden, um sich über Wasser zu halten. Ein sehr beliebtes Mittel, zumal für bessere Wohnungen, ist, dem Mieter finanziell Zugeständnisse zu machen, aber nicht etwa dadurch, daß der Mietzins niedriger angesetzt wird. Vielmehr bleibt der Mietzins in der gewünschten Höhe erhalten, nur wird dem Mieter zugestanden, daß er ein Viertel, ein halbes, ja ein ganzes Jahr frei wohnt, bevor die, sagen wir auf drei oder fünf Jahre festgelegte Zeit des Kontraktes beginnt. Diese Praxis hat den Vorteil, daß, falls ein dritter das Haus etwa kaufen will, diesem bei der Werberechnung die Rentenrate vorgelegt werden können, die das Haus kontraktmäßig zwar wohl, aber in Wirklichkeit bei weitem nicht bringt. Und was sonst der Wauschwinkel mehr sind. Unter den vierzigtausend leeren Wohnungen sollen die drei bis vier Zimmer-Wohnungen den Hauptteil einnehmen. Die Folge des Ueberflusses an Wohnungen wird natürlich eine verschärfte Kritik in der Bautätigkeit sein.

Zwei Seelen wohnen, ach!... Im „Tagebuch“ seines „Heimgarten“ (Verlag „Leykam“, Graz) notiert Peter Kofegger folgende amüsante Beobachtung: „Wenn man spät abends an meinem nachbarlichen Wirtschaftsvorbeigeht, so kann einer am Küchenfenster — auch wenn er nicht zusehen darf — die Köchin schlucken hören. Sie liest einen Roman und weint über das Mißgeschick des Helden. Der arme ‚Herbarit‘ ihr halt gar a so! — Dieselbe Köchin sagt am nächsten Morgen zum vor Angst freischendenden Huhn: ‚Geh, Herbarit, sei mit so sentimentalt!‘ und haßt ihm den Stragen ab. — Ich ärgere mich über die durchaus ungesunde Empfindungsweise dieser Person, die das erdichtete Wesen bemitleidet und das wirkliche, fühlende umbringt. Und ich bin es doch selber, der den Roman geschrieben hat und der das Huhn verzehrt.“

Die Münze am Strid. In eine eigenartige Falle wurde in Berlin ein Taschendieb gelockt. Im „City-Parl“, der auf dem Grundstück der alten Papiere am Bahnhof Friedrichstraße eingerichtet wurde, war kürzlich einem Kellner ein Portemonnaie mit einem größeren Betrag gestohlen worden. Der Bestohlene erstattete Anzeige bei der Polizei, ging aber zugleich auf eigene Faust vor, weil er sich einiger verdächtiger Personen dunkel erinnerte und glaubte, daß er den Dieb wiedererkennen werde. Er befestigte eine Münze mit einer Dose an einem Strid, den er sich durch die Tasse hindurchführte und um den Leib schlang. So ausgerüstet begab er sich mit einem Freund nach dem City-Parl. Als er dort einige Männer sah, unter denen er und sein Freund den Dieb zu erkennen glaubte, zog er sein Portemonnaie, nahm ein Zweimarkstück heraus und steckte es vor den Augen der Diebe in die Tasse. Es dauerte nicht lange, da fühlte er einen Ruck an der Strippe. Er griff zu und sah eine fremde Hand in seiner Tasche. Der Ertrappte wurde verhaftet und nach dem Polizeipräsidium gebracht. Hier erkannte man in ihm einen schon mehrfach bestraften Einbrecher und Taschendieb, den 24 Jahre alten Buchbinder Karl Goergs.

Ein Ersatz für Morphinum. Ein neues Präparat hat jetzt seine Proben bestanden, das die gewünschten Wirkungen des Morphinums erreicht und zum Teil sogar übertrifft, ohne dessen schädliche Nebenwirkungen zu besitzen. Es ist ein Opiumpreparat, von seinem Hersteller Sabli Pantopon genannt, das nach dem Berichte E. A. Ewalds in der „Berliner klinischen Wochenschrift“ zum Ersatz von Morphinum vollkommen geeignet erscheint. Augenblicklich hat es allerdings wegen des kolossalen Preisunterschiedes noch keine praktische Bedeutung. Das Pantopon übt, wenn man es als schmerzstillendes, reizmilderndes oder schlaf-erzeugendes Mittel anwendet, so gut wie gar keine stän-

sende Wirkung auf den Darm. Und sowohl für Stillung von Husten, wie zur Erzeugung von Schlaf und Beseitigung von Schmerzen bewährt es sich besser als das Morphinum und wirkt auch in Dosen, deren Morphinumgehalt in dem betreffenden Fall wirkungslos war.

Das Auftauchen Ertrunkener.

Unter den vielen Unglücksfällen, durch die sich dieser Sommer ausgezeichnet hat, sind auch zahlreiche Opfer des Wassers zu nennen gewesen. Dabei kommt es immer wieder vor, daß nach der Leiche eines Ertrunkenen lange gesucht werden muß. Es ist aber selten, daß das Wasser einen menschlichen Körper für immer behält, es sei denn, daß er in ein stilles Meer versunken war. Selbst wenn es lange dauert, gibt das Wasser schließlich doch den Leib des Ertrunkenen wieder. Man braucht ein Häfel, das die Gedanken des Menschen schon viel beschäftigt hat. Die Franzosen haben für diesen Vorgang das eigentliche Wort, Surnation geprägt. Der natürliche Schluß scheint zu sein, daß der Körper eines Ertrunkenen der auf den Boden eines Gewässers niederzusinken ist, mit der Zeit viel leichter wird und dann von selbst wieder auftaucht. Dies Thema, dessen Erörterung für ein zartes Gemüt, freilich nichts Anziehendes hat, ist jetzt von Antonin Rouit in einer Doktorarbeit der Universität Montpellier ausführlich behandelt worden. Die Art, auf welche der Körper mit der Zeit leichter wird, sei hier lieber nicht eingehend besprochen, denn man kann sich das Notwendige ungefähr denken. Wichtiger sind die Untersuchungen über die Verzögerungen, die dieser Vorgang erleidet, weil dadurch die Frage beantwortet wird, wie es kommen kann, daß zuweilen eine so lange Zeit bis zum Auftauchen eines Ertrunkenen vergeht. Zunächst wirkt die winterliche Temperatur verlangsamernd auf die Zersetzung und damit die Erleichterung des Körpers, während im Sommer, wenn das Wasser warm ist, das Auftauchen in der Regel schon nach wenigen Tagen geschieht. Es ist auch ein großer Unterschied, ob der Ertrunkene völlig bekleidet gewesen ist, nicht nur wegen der größeren Schwere des Körpers, sondern auch wegen der Schutzwirkung, die von den Kleidern ausgeht. Frische Vorstellungen bestehen allgemein über das Wassertreten beim Ertrinken. Dies ist verhältnismäßig geringfügig, wie man sich eigentlich sollte denken können, weil der Tod in diesem Falle durch Erstickung eintritt, wobei die in den Atmungswegen befindliche Luft das Eindringen des Wassers verhindert. Dennoch ist bei Ertrunkenen die Luftröhre und ihre Verzweigungen zuweilen voll Wasser. Niemals aber findet sich Wasser im Magen oder auch nur im Mittellohr. Durch andere Beobachtungen ist übrigens festgestellt worden, daß in den Tagen des beginnenden Verfalls ein menschlicher Körper ungefähr 3 Kilogramm an Gewicht verliert. Beim Volk sind viele Formen von Aberglauben, wie sich wohl begreifen läßt, mit den Vorgängen verbunden, denen eine Leiche in der ersten Zeit nach dem Tode unterliegt. Die „weisen Frauen“, die auf dem Lande noch an vielen Orten die Hauptrolle bei Geburt und Tod in den Nachbarnhäusern übernehmen, haben beispielsweise in manchen Gegenden die Sitte, nach dem Ableben eines Familienmitgliedes sofort das Hausfeuer auszulöschen, was möglicherweise auf Beobachtungen des Verhaltens des toten Körpers während der ersten Zeit zurückzuführen ist. Außerdem gibt es natürlich eine Region von mehr oder weniger bizarren Vorstellungen, die sich auf die Gestalt und das Wesen der Seele beziehen, und tatsächlich ist auch das Auftauchen Ertrunkener oftmals dadurch erklärt worden, daß das Entweichen der Seele zu einer merklichen Erleichterung des Körpers führen müsse. Ein Mitarbeiter der „Lancet“ erinnert daran, daß jüngst einmal ein Arzt sich damit abgegeben habe, Beispiele von der Vorstellung der Seele beim Volke zu sammeln. Er konnte wenigstens ein halbes Duzend von „Gefallen“ zusammenstellen, unter denen die vielleicht einfachste darin bestand, daß die Seele ein mattgraues ovales Ding sei, das einem Ballon oder einer Blase ähnlich, seinen gewöhnlichen Platz in der Gegend zwischen dem Magen und der Lunge habe.

Arbeiterbewegung.

Streik der Transportarbeiter. Aus Nürnberg wird gemeldet: Im Transportarbeitergewerbe ist ein großer Ausstand ausgebrochen, von dem auch städtische Betriebe betroffen werden.

Vom englischen Schiffbauergewerbe. Zwischen den Arbeitgeber und Arbeitnehmer im englischen Schiffbauergewerbe schweben Verhandlungen zwecks Herbeiführung einer Einigung. Es handelt sich besonders um die Forderung der Arbeitgeber, daß seitens der Arbeiter die Versicherung abgegeben wird, eine Wiederholung der Ausstände in denjenigen Zweigen des Schiffbauergewerbes, die von der Aussperrung betroffen sind, zu unterlassen.

fallen auf mich lenken?

Hast glaubte ich, daß es unmöglich sei, aber dann liegt doch die feste, ruhige Ueberlegung, welche mich in keiner Lage des Lebens verließ. Herrmann war stehend — das änderte alles.

Wieder plüßte ich Aseba von demselben alten Beete, wie vor drei Jahren, und einen Zweig von der Silberbappel dazu. Mein kleines Zimmer wurde frisch geputzt; die Vorhänge wurden weißgewaschen und Blumen auf den Tisch gestellt.

Vom Diamantenjammegel.

Der bittere Vermutungsstein, der durch die gestiegenen Zollrevisionen in den Freudenbecher des Reisens fällt, ist gerade in diesen Wochen von vielen wieder schmerzhaft empfunden worden. Gewiß kann dem harmlosen Vergnügungsreisenden diese unangenehme Prozedur als eine lästige Formalität erscheinen; die Zollbehörde, die das ganze Jahr hindurch den erbitterten Kampf gegen die Veruschmuggler führen muß, weiß, wie notwendig diese Untersuchungen sind, wie erstaunliche Betrügereien durch sie ans Licht gezogen werden und welche Summen sie dem Staate retten. Das Schmuggeln von Seide, Tabak und anderen Fabrikaten ist das landläufige Vergehen, das den Zollbeamten alltäglich begegnet. Der Schmuggel mit Diamanten aber ist das außergewöhnliche Ereignis, gleichsam die Krone der vielgeübten Kunst des „Schwarzens“. Die Diamantenjammegler sind deshalb die raffiniertesten und gefährlichsten Betrüger, ihre Tricks am feinsten ausgefeilt, am schwersten aufzudecken. Um was für Werte es dabei nicht selten handelt, geht aus einem Aufsehen erregenden Fall hervor, der vor einiger Zeit in Deutsch-

Südafrika passierte. Der südafrikanischen Diamantenregie wurde mitgeteilt, daß Diamanten im Werte von zwei Millionen Mark aus Deutsch-Südafrika herausgeschmuggelt worden seien, was für das Kolonialamt einen Verlust von 700 000 Mark bedeutete. Man stellte fest, daß die Besitzer der Diamanten sie durch ein paar Damen hatten wegbringen lassen, die mit in ihren Kleidern verborgenen Diamanten von Südafrika nach Kapstadt reisten. Als die Frauen in Kapstadt verhaftet wurden, waren die Steine nicht mehr in ihrem Besitz; sie waren auf einem Dampfer schon nach Europa abgegangen. Auch sonst blüht der Diamantenschmuggel in Südafrika. Die große De Beers-Diamantengesellschaft unterhält eine große Anzahl von Privatdetektiven, die besonders auf den Schmuggel afrikanischer Diamanten nach England und Amerika ein wachsames Auge haben. Das Hauptfeld für Diamantenschmuggler sind jedoch die Vereinigten Staaten, in denen der Zoll auf kostbare Steine sehr hoch und die Nachfrage außerordentlich groß ist. Die amerikanischen Zollbeamten haben Diamanten schon in Schuhsohlen und in Schuhabsätzen gefunden; jüngst entdeckte man bei einer Dame ein paar Korsetts, die bei näherem Zusehen ein ganzes kleines Diamantbergwerk enthielten. Auf der Innenseite des Korsetts war eine große Menge von ungeschliffenen Steinen, die einen ungeheuren Wert repräsentierten, so sorgfältig eingenäht, daß die Dame beim Tragen dieser kostbaren Korsetts nicht die geringste Unbequemlichkeit empfand und in nichts auffallen konnte. Eines Tages wurde in New-York auch ein Pelz aus geschliffenen Steinen, der einem Reifenden gehörte. Ein zu Späßen aufgelegter Zollbeamter neckte das Tier ein bißchen und machte ihm gewaltsam seinen großen Schnabel auf; da fuhr er aber erstaunt zurück, denn aus dem Schnabel dieses Mär-

chenvogels leuchteten ihm die kostbarsten Juwelen entgegen, die viel tausend Pfund wert waren. Ein andermal wurde der Zollbehörde vom Schiffe aus mitgeteilt, daß ein Reisender sich im Besitz von selten schönen Edelsteinen befinde und man daher ein scharfes Auge auf ihn haben möge. Der junge Mann kam ganz harmlos an Land und hatte einen kleinen Terrier bei sich. Er wurde auf das sorgfältigste untersucht, aber man fand nichts bei ihm, was hätte verurteilt werden müssen, und so mußte man ihn denn mit seinem Hund ruhig ziehen lassen. Am nächsten Tage wurde der Terrier von seinem Besitzer erschossen. Wie die Zollbeamten durch eingehende Untersuchung nachher erwießen, hatte der junge Mann auf dem Schiffe seinen Hund zwei Tage lang hungern lassen; bevor New-York in Sicht kam, warf er dem Tier einige Lederbissen vor, in die er seine Diamanten gesteckt hatte, und ließ von dem Hunde die einzelnen Bissen verschlucken. So waren die Diamanten in seinem Magen sicher bewahrt und entgingen der Nachsicht der Zollbehörde. Am Tage nach seiner Ankunft erschoss er den Hund und kam so wieder zu seinen Diamanten. In anderer Weise bediente sich eine Dame eines Hundes beim Schmuggeln, indem sie ihm über sein zottiges Fell noch das Fell eines Hundes von ganz derselben Art zog, der entsprechend größer gewesen war. In dem Zwischenraum, der zwischen den beiden Fellen blieb, trug der Hund nun allerlei Gegenstände von hohem Wert, die hätten verurteilt werden müssen, nach Amerika hinein, darunter mehrere Duzend Diamanten. Die Maske des Hundes war so geschickt durchgeführt, daß die Zollbeamten verschiedene Male von der Schmugglerin getäuscht wurden.

Danksagung.

Für die vielen und wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme bei dem unverhofften Tode und der Beerdigung meiner lieben unvergesslichen Gattin, unserer treubeforgten Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Vrau
Maria Eva Lauck
geb. Traiser,

sagen wir hiermit unseren innigsten Dank. Besonderen Dank für die zahlreichen Kranz- und Blumenpenden, insbesondere auch allen Personen, welche uns bei dem schweren Verlust hilfsreich zur Seite standen.

Flörsheim, den 8. Sept. 1910.

Familie Johann Lauck III.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung meines lieben Vaters, unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Herrn
Johann Schmitt

sagen wir hiermit unseren tiefgefühlten Dank, auch für die Kranz- und Blumenpenden. Ganz besonderen Dank der werten Nachbarschaft, seinen Altersgenossen und Mitarbeitern.

Flörsheim, den 7. September 1910.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Aus Anlaß der 40jährigen Wiederkehr der Schlacht bei Sedan, welche den glorreichen Krieg von 1870/71 beendete und deutsche Einheit geschaffen, haben sich unter Anregung des Herrn Bürgermeister Laud die Verehrlichen Gemeindeförperschaften veranlaßt, den beteiligten Veteranen, sowie den Witwen der bereits heimgegangenen Veteranen, an diesem Tage, der zugleich als Jubiläumstag gefeiert wurde, eine Ehrengabe bestehend in 5 Mark, nebst einer entsprechenden Widmung, huldvollst zu überreichen.

52 Veteranen und 12 Witwen, welche im hiesigen Gemeindebezirk vorhanden, wurden mit dieser Ehrengabe bedacht.

Ferner ist nicht unerwähnt zu lassen, daß die Verehrlichen Gemeindeförperschaften neben dieser Ehrengabe auch noch die Mittel zur Renovierung des Kriegerdenkmals zur Verschönerung dieses Jubeltages mit dem Motto: „Den verstorbenen Veteranen zum Andenken und den noch lebenden Veteranen zur Erinnerung“, bereitwilligst zur Verfügung stellten.

Für alle diese Ehrungen, welche die Beteiligten erfahren, erhebt sich der Ausdruck des Dankes, der von Seiten des Kriegervereins für alle Beteiligten in vollem Maße hiermit den Verehrlichen Gemeindeförperschaften entgegen gebracht wird.

Die Gemeindeförperschaften sollen leben
Hoch! Hoch! Hoch!

Warnung!

Warne hiermit jedermann, meinem Sohne Adam etwas zu leihen oder zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

Josef Hart, Grabenstraße 28.

In den ersten Tagen trifft ein

Schiff mit Kohlen

für mich ein und nehme Bestellung jetzt schon an.

Philipp Dienst III.

Gesangverein Volksliederbund Einladung.

Hiermit laden wir alle unsere Mitglieder sowie Freunde und Gönner zu der
Sonntag, den 11. d. Mts., abends 8 Uhr
im Gasthaus „zum Hirsch“
stattfindenden

Rekrutenabschiedsfeier

verbunden mit Konzert u. Tanz
freudlichst ein.

Eintritt und Tanzen frei!
Getränke nach Belieben.

Es ladet ein

Der Vorstand.

J. A. Heinrich Theis,
I. Vorsitzender.

Suche 10-12 Wagen **Mist**

gegen bar zu kaufen. Näheres Expedition.

Eine Wohnung

(Parterre), 2 Zimmer, Küche, Stall und Zubehör ist zu vermieten. Eisenbahnstraße 75.

Zwei

möblierte Zimmer

zu vermieten. Näheres in der Expedition.

Schöne

Einmachbirnen

per Pfund 12 Pfg.

empfiehlt

Phil. Kohl, Bleichstraße 6

Gebrochene

Spitz-Aepfel

Pfund 6 Pfg.

Ignaz Conradi I.

L. ALBINUS,

Schusterstraße 42. Mainz, Ecke Quintinsturm.

Spezial-

Geschäft

für

Herren-

Knaben-

Hüten

und Mützen.

Strohhüte

für Herren, von 50 Pfg.

bis zu 8 Mark.

Gute Panamahüte 10 bis 40 M.

Kinder-Strohhüte von 40 Pfg. bis 3 M., Spazierstüde,

Regenschirme für Herren in allen Preislagen.

Farbige Damen-Regen- und Sonnenschirme.

Kinderstüde von 12 Pfg. bis 1.40 M.

Reparaturen schnell und billig.

Ein freundliches geräumiges

möbliertes Zimmer

ist per sofort zu vermieten.

Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Zur Sommer-Saison

empfehle:

Strohhüte für Herren, Knaben u. Kinder,

Gürtel, fertige Schürzen, Sommer- Handschuhe,

Haar-Garnituren

in grosser Auswahl u. zu billigsten Preisen.

Für die Schneiderei:

Alle Häß- u. Besch- Artikel, Seidenstoffe, moderne Tüllstoffe,

Einsätze, Soutache in allen Farben, Futterstoffe u. Leinen.

Oswald Schwarz,

Eisenbahnstrasse.

Toden + Kleider

in allen Grössen

empfiehlt zu den billigsten Preisen

Fa. J. Menzer, Inh. J. Schütz,

Hauptstraße 71 u. Grabenstraße 16.

Seb. Regner, Dentist

Zahnersatz und Behandlung der Zähne

Sprechstunden von vorm. 8-7 Uhr abends.
Sonntags von vorm. 8-12 Uhr.

Mainz,

Karthäuserstr. 16, nahe der Augustinerstr.

Fernsprecher 1985.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbinderien, sowie die Exp. d. Blattes):

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1911. Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 4°, geb. — Preis 25 Pf.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Königl. Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1911. — Zur Düngung der Obstbäume. — Christliche Hausfitten. — „Die Kinder von Billenstein“, eine Nassauer Erzählung aus dem 30jährigen Kriege mit 5 Bildern von W. Wittgen. — „Was die Grossmutter von Anno 1813 erzählte“, von D. Ludwig. — „Die Schmidtschneise“, eine nass. Sage, erzählt von Karl Ludwig. — „Der Landmann und die Biene“, von Wilhelm Knapp. — „Die Nassauer Fahnen“, mit einem Bilde. — „Eine Sturmflut“, von Theodor Wäge. — Gedichte in Nassauer Mundart von Rudolf Dieb und Fritz Jakob. — Zum Titelbild. — Jahresübersicht. — Vermischtes. — Nützliches fürs Haus. — Humoristisches (mit Bildern), außerdem mannigfachen Stoff für Unterhaltung und Belehrung.

Zahn-Arzt Nuthmann.

Deutschland u. Amerika staatl. approbirt. — Fröh. Assistenzarzt a. d. Kaiserl. Universitätsklinik zu Strassburg. (Prof. Dr. med. Römer), beim Hofzahnarzt S. K. H. Prinz Ludwig v. Bayern in München, beim kaiserl.-österreichischen Hofzahnarzt u. Zahnarzt der Marine-Akademie (Flume-Abbazia)

Mainz Sprechst. 9-6 Uhr Grosse Bleiche 44
Sonntags 10-12 Uhr
Telephon 2172.

Schmerzl. Ausbohren der Zähne, schmerzl. Zahnziehen. Künstl. Zahnersatz, auch ohne Gaumen (feststehend nicht herausnehmbar) Erleicht. Zahlungen.

Neuheit: Füll-Feder-Halter, Culinan'

mit automatischer Selbstfüllung, bisher noch unerreicht

komplet in Etui nur 60 Pfg.

empfiehlt Papierhandlung von Heinrich Dreisbach.